

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 60=80 (1914)

Autor: [s.n.]

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung : Nr.12

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1912

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 12

Schweizer Heereskunde von Karl Egli, *erst im Generalstab*. Mit einer geschichtlichen Einleitung von Oberstleutnant M. Feldmann. Mit Tabellen und 4 Kartenausschnitten. Zürich 1912. Schultheß & Co. Preis geb. Fr. 6.—.

Wir sind mit der Einführung der Militärorganisation vom 3. November 1907 und der dadurch zusammenhängenden neuen Truppenordnung vom 1. April 1912 in der Entwicklung des schweizerischen Wehrwesens auf einem Punkte angelangt, welcher sich besonders gut zu einem Rück- und Ausblick auf dasselbe eignet. Von einem Ruhepunkt wollen wir nicht sprechen, denn das kann's in der immer fortschreitenden Entwicklung des Militärwesens nicht geben, aber doch von einer Art Etappe, wo wir wieder Umschau halten und uns genau über das bereits Erreichte und das noch zu Erstrebbende orientieren können. Da haben wir nun die sehr willkommene Gelegenheit, uns an einen berufenen Führer wenden zu können. In seiner eben erschienenen „Schweizer Heereskunde“ bietet uns Generalstabs-Oberst Egli alles Dahingehörende in vollständiger, klarer Zusammenstellung. „Besonders ausführlich wurde alles behandelt, sagt der Verfasser selber im Vorwort, sehr mit Recht, was mit den Pflichten und Rechten des Wehrmanns zusammenhängt. Kein anderer Teil der staatlichen Tätigkeit greift soweit in das Leben des Einzelnen ein, wie die Forderungen der Verteidigung des Vaterlandes. Das ist besonders im Milizheere der Fall, das nur dann seinen Zweck erfüllen kann, wenn das ganze Volk durchdrungen ist von dem festen Willen, für die Verteidigung seiner Freiheit und Unabhängigkeit Alles einzusetzen.“ Es darf denn auch das Schweizer-Voll- und -Heer mit einer gewissen Genugtuung erfüllen, wenn der deutsche Kaiser nach dem Besuch der diesjährigen Manöver der 5. und 6. Division gesagt hat, daß er seine linke Flanke gut angelehnt sehe; da darf ebensogut Frankreich sich auf seiner rechten Flanke für um so sicherer halten. So lange wir am Neutralitätsprinzip, an einer starken, bewaffneten, aber wirklichen Neutralität allen gegenüber festhalten, wie unser Bundespräsident es auch gesagt, so lange wird das Schweizervolk auch alle Kredite gewähren, welche zur Handhabung der Neutralität und möglichsten Sicherstellung unsrer Unabhängigkeit notwendig sind und wird unsere Armee für alle militärischen Fortschritte und Forderungen zu haben sein. Aber man vergesse nie, zu einer großen vollen Machtentfaltung kann heutzutage eine Armee nur noch gelangen, wenn Volk und Heer von einem und demselben Geist beseelt sind. — Da enthält nun gerade auch die so schöne „Geschichtliche Einleitung“ von Oberstleutnant Feldmann treffliche Mahnworte an die heutige Generation und die beste Brücke zum Verständnis, sowie zur freudigen Aufnahme unsrer jüngsten heeresorganisatorischen Bestimmungen, seitens jedes einzelnen Wehrmannes.

Die Schweizer Heereskunde mit ihren sehr erwünschten Kommentaren und Ergänzungen erstreckt sich über alle wichtigsten Dinge, welche wir teils im Organisationsgesetz, teils in den verschiedenen Reglementen und Anleitungen, teils im Wehrmannskalender und Mil. Amtsblatt etc. suchen müssen, nämlich über Wehrpflicht, Aushebung u. s. f., Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung, Ausbildung, Verwaltung und Kosten des Heeres, das Heer im aktiven Dienste (Krieg, Neutralität, Kriegerrecht, Mobilmachung, Felddienst, Gefecht).

Der Umstand, daß wir momentan in Europa eine stark gespannte politische Lage haben und gegenwärtig müssen, wegen Oesterreichs Haltung gegen einen Balkanbundesstaat indirekt mit in einen Krieg um das türkische Erbe verwickelt, beziehungsweise zum Schutze unseres Landes gegen jede Invasion, komme sie von wo es auch sei, an die Grenze gerufen zu

werden, muß gegenwärtig das Interesse weiter Kreise in erhöhtem Maße auf die „Schweizer Heereskunde“ lenken. Ist sie für Jeden, der die Sache kennt, ein sehr erwünschtes Vademekum, das man nicht mehr gern entbehren möchte, so wird sie ganz besonders auch für alle neu ernannten oder noch vor der Ernennung stehenden jungen Offiziere eine höchst willkommene und schätzenswerte Gabe für die bevorstehende Zeit sein.

Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde.

Herausgegeben vom *Großen Generalstabe*. IX. Jahrgang 1912. 1. und 2. Heft nebst Beiheft: Friedrich der Große, von General-Feldmarschall Graf Schlieffen. Berlin 1912. E. S. Mittler & Sohn. Preis pro Jahrgang: Fr. 20.—.

Die schon längst höchst vorteilhaft bekannten „Vierteljahrshefte“ bieten uns in ihren ersten 2 Nummern und dem Beiheft des IX. Jahrgangs wieder eine überaus reiche Fülle trefflichen Inhalts mit einer sehr großen Zahl feiner Karten- und anderer Skizzen. Auf's beste eröffnet wird der Zyklus der diesjährige Abhandlungen durch die Fortsetzung *«Aus den Denkwürdigkeiten und Militärischen Werken des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke»*, 1. Feldherr und Staatsmann, 2. Feldherr und Philosoph, woraus uns die hohe Denk- und Gesinnungsart Moltkes über staatliche, erzieherische und religiöse Dinge so sympathisch entgegentritt. Ein im 1. und 2. Heft enthaltene, mächtig anziehendes Stück ist *«Goeben. Sein Werdegang zum Feldherrn»* von Frh. von Falkenhausen, General der Infanterie z. D., der damit seinen einstigen hervorragenden Lehrer im Generalstabsdienst, in Truppen- und Armee-Führung, dem durch Initiative, Selbständigkeit, Scharfblick, Kühnheit und Umsicht gleich ausgezeichneten Divisionskommandeur von 1866 und kommandierenden General von 1870/71 ein wohl verdientes Denkmal setzt. „Goebens kräftig vorwärts strebender Natur entsprachen „Demonstrationen“ nicht. Er zählte sie zu den halben Maßregeln, von denen er im Kriege nichts wissen wollte. Bei Gelegenheit äußerte er, um einigermaßen wirksam zu demonstrieren, müße man einer ungenügenden Truppenzahl, ohne dieser die Absicht kundzutun, einen über ihre Kräfte gehenden Angriff an der betreffenden Stelle vorschreiben“. . . . „Goeben besaß, so sehr er sich seiner prächtigen Erfolge erfreute, gleich Moltke in vollem Sinne die Größe der Bescheidenheit.“ — Ebenfalls über Hefte 1 und 2 erstreckt sich die jedenfalls vielen Offizieren sehr erwünschte instruktive *«Einführung des Armeeeoffiziers in die Verhältnisse der Seekriegführung»*, von Kontreadmiral z. D. Glatzel.

Frisch und flott, nach rechter Kavallerieführerart hingesezt sind die Gedanken *«Ueber das Entstehen von Führerentschlüssen»*, von Oberst Wenninger, kgl. bayr. Militärbevollmächtigter in Berlin. Bedeutungsvoll nennt er mit Recht den zweiten Satz des Telegramms, das Moltke vor seiner Abreise auf den böhmischen Kriegsschauplatz noch von Berlin aus aufgab: „Wenn die feindliche Hauptmacht hinter der Elbe zwischen Josephstadt und Pardubitz konzentriert ist, steht die II. (kronprinzliche) Armee besser, wo sie ist, als bei Gitschin.“ Das ist das erste Aufblitzen des — am 3. Juli — durchgeführten — operativen Schlachtgedankens; Moltke will die Armeen nicht in einer Linie zusammenfließen lassen; ihm genügt die operative Fühlung, die taktische Trennung will er aufrecht erhalten, um vielleicht die Umfassung aus der Tagemarschentfernung zu ermöglichen. Wenninger fährt fort: „Er vertrat diesen Gedanken mit der Kraft der Ueberzeugung gegen alle und jeden. Daß aber der geniale Gedanke zur Ruhmestat, zum weltgeschichtlichen Ereignis wurde, das verdankt Moltke, verdankt Preußen einzig und allein dem, der alle Einwände mit

freundlichem Lächeln totschiwg, — dem Kriegsherrn selbst ... der (damals) als einziger an Moltke glaubte! — „Immerhin hing doch die weltgeschichtliche Entscheidung des 3. Juli an den unsichern Geschehen zweier einsamer Reiter (Graf Finkenstein und Leutnant von Britzke, die auf verschiedenen Wegen den Befehl an die II. Armee überbrachten), in dunkler Regennacht, in Feindesland und Feindesnähe.“ „Etwa um 9 Uhr Morgens meldete sich Falkenstein zurück und brachte das befreiende Wort: Der Kronprinz kommt! — Der dünne Schicksalsfaden war glücklicherweise nicht gerissen. Moltkes Schlachtgedanke war gerettet.

In ihrer Art wieder durchaus interessant ist die „Entwicklung und Neukatalogisierung der Bibliothek des Großen Generalstabes“, von deren jetzigen Vorstand Buddecke, Major, zugeteilt dem großem Generalstabe, dargestellt.

Weiter folgen: *Neue taktische Anschauungen im französischen Heere und ihre Bedeutung.* Mehrere französische Militärschriftsteller haben in neuerer Zeit in Broschüren und Artikeln der „France militaire“ und des „Journal des sciences militaires“, so Oberstleutnant Montaigne und Oberst de Grandmaison vom Generalstabe, Major Mordacq u. a. ein eminent offensiveres Angreifen und Kämpfen empfohlen als die bisherigen französischen Vorschriften und Uebungen vorsahen; sie nähern sich vollständig dem deutschen Prinzip und erwerben sich dadurch große Verdienste um ihre Armee und Nation. Man muß sich eigentlich verwundern, daß dieser wirklich offensive Zug in Frankreich erst jetzt wieder aufkommen und die Oberhand gewinnen soll. Mit diesem Artikel haben die „Vierteljahrshefte“ auf einen hochbedeutenden Umschwung hingewiesen. Heft 1 und 2 bringen die Fortsetzung einer längern Abhandlung aus der gewandten Feder des Oberstleutnants und Abteilungschefs von Zimmermann, zugeteilt dem Großen Generalstabe, betitelt *„Milizheere“*; ein Thema, aus welchem Anhänger und Gegner dieses Heeresystems allerlei erfahren und lernen können. — Hauptmann Deutelmöser erfreut den Leser mit einer dankbaren Studie über *„Die Ueberraschung als Mittel zum Siege“* und zeigt unter anderm auch an dem lehrreichen Beispiel von Fairfax (1861) „daß selbst in solchen Fällen, wo die Kriegslage eine Ueberraschung offenbar begünstigt, zu ihrem Gelingen noch mehr gehört als ein schneller kräftiger Entschluß.“ — Den Schluß des ersten Heftes bildet kurz und gut ein Exposé über *„Die Ansichten der Japaner über den Kampf um befestigte Feldstellungen.“* Wir finden hier die sichersten Mittel zur Zerstörung von Drahthindernissen und den richtigsten, psychologischen Moment zu Gegenangriffen erwähnt.

Außer in dem oben bereits genannten Inhalt bietet das 2. Heft dem Leser reichlich Stoff zur Belehrung in der hier fortgesetzten anregenden, geist- und lichtvollen Studie *„Cannae. Die Schlacht von Gravelotte-St. Privat.“* von Generalfeldmarschall Graf Schlieffen; ferner im sehr aktuellen Thema: *„Der Feldpionierdienst aller Waffen bei uns und in anderen Armeen.“*, bearbeitet von dem auf diesem Gebiete so gut bekannten und bewanderten Major Toepfer, Mitglied des Ingenieur-Komités, mit besten Argumenten dafür eintretend, daß sich die Technik der Taktik noch in erhöhtem Maße zur Verfügung stelle und daß der dem Truppenführer beigegebene Pionieroffizier noch mehr aus eigenem Antrieb vorausdenke und möglichst frühzeitig rekognosziere, um jeweilen rasch mit zweckdienlichen Vorschlägen und zutreffenden Zeit- und andern Berechnungen zur Hand zu sein, ohne jedoch über das gegebene Maß und Ziel hinauszuschießen. — Auch aus dem wertvollen Artikel über *„Das neue österreichisch-ungarische Exerzier-Reglement für die k. u. k. Fußtruppen.“* (Entwurf 1911), von Hauptmann Metzsch, müßen wir Einiges hervorheben: „Der Führerwille muß sich durchsetzen. Der Entschluß ist meist in ungeklärter Lage zu fassen. Der kühnere ist stets der bessere. Zweifelhafter Ausgang darf nicht hindern, den vollen Einsatz der Truppe zu verantworten. Ohne Initiative kein Erfolg. Untätigkeit ist schimpflich. Es kann nötig sein, von Befehlen verantwortungsfreudig abzuweichen. Charakter und Rücksicht auf's ganze verhindern Willkür... Unzureichender Einsatz schädigt die Zuversicht der Truppe, überlegener beschleunigt den Erfolg... Tiefe währt den Führereinfluß; neue Fronten erfordern neue Kräfte... Reserven für den Fall eines Mißerfolges

sind verfehlt... Nur ein wirklicher Angriff kann verhindern, daß der Feind Kräfte nach dem bedrohten Flügel schiebt. Es müßen also auch die frontal angesetzten Kräfte bereit sein, einzubrechen; sie haben keineswegs eine Nebenaufgabe... Mißerfolge an einer Stelle sollen um so größere Energie an einer andern zeitigen.“ —

Ein weiterer kleiner Aufsatz befaßt sich mit dem *„Französischen Reserveoffizierskorps.“* Darauf folgt: *„Der türkisch-italienische Krieg“*, der hoffentlich noch eine Besserung der Zustände auf der Balkan-Halbinsel bringt. — Ferner *„Neues von der französischen Kavallerie“* und endlich *„Heer und Revolution in China.“* —

Ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet das *Beiheft: Friedrich der Große*, von Generalfeldmarschall Graf Schlieffen. Mit zwei Uebersichtsskizzen und 24 Skizzen als Anlagen. Einer besonderen Empfehlung zum Studium bedarf so Etwas gewiß nicht. Wir wollen indessen nicht unterlassen zu bemerken, daß wir beim Lesen dieser Geschichte des großen preussischen und Schlachten-Königs und des von ihm gegen jede noch so bedrohliche Uebermacht geführten I. und II. Schlesischen und 7jährigen Krieges den Eindruck gewonnen haben, daß alles kurz und bündig, echt militärisch rein objektiv behandelt, unbedingt verbürgte geschichtliche Wahrheit und frei von allerlei Zutaten ist, so zweckentsprechend zusammengefaßt, daß sich das Interesse der Lesenden um so leichter und besser auf das Wesentliche, auf die genialen Pläne und energische, oft blitzartig dem Gedanken folgende Handlung des großen Königs und Kriegsherrn, auf die kriegsgeschichtlichen Tatsachen, welche für sich eine so gewaltige, lehrreiche Sprache sprechen, konzentrieren kann.

Die Bedeutung des Terrains vom operativen und taktischen Standpunkte. Für den Gebrauch des Truppenoffiziers bearbeitet von *Hauptmann Franz Binder.* Mit 5 Beilagen. Wien 1911. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 6.30.

Der Verfasser fühlte sich bewegt „eine in der Militärliteratur bestehende Lücke nach bestem Wissen und Können auszufüllen.“ Ob das Vorhandensein einer solchen Lücke und das Bedürfnis nach ihrer Beseitigung allgemein empfunden worden, das muß man in österr.-ungar. Truppenoffizierskreisen natürlich besser wissen als wir es hier beurteilen können; auch glauben wir gerne, daß der Verfasser redlichst bestrebt war, diese Lücke, soviel in seinen Kräften lag, auszufüllen. Er bekundet in vorliegender Arbeit große Vorliebe und Eignung für diesen Gegenstand. Seine allgemeine Charakteristik und militärische Beurteilung der verschiedenartigen Terrains und Kriegsschauplätze ist im allgemeinen wohl zutreffend. Doch hat der Eifer und das Bestreben nach möglichst kurzer und gedrängter Ausdrucksweise zu Sätzen wie den folgenden geführt: (S. 62 o.) „Hochaufragende Bodenerhebungen gewähren wohl meistens eine größere Uebersicht; allein die Bewegungsfähigkeit aller Waffen erleidet... eine wesentliche Einbuße. Die Rasanz der Flugbahnen wird bedeutend verringert. Die Schlußdistanzen werden der Tiefe nach verkürzt...“ — (S. 67) „Je länger ein Tal ist, um so besser eignet es sich im Allgemeinen für die Verteidigung, weil der Angreifer in einem solchen Fall genötigt ist, seine Kolonnen und Trains zu verlängern...“ — „Die militärische Bedeutung der Quertäler besteht vornehmlich darin, daß sie die kürzesten Wege von der Höhe in die Tiefe repräsentieren.“ — (S. 70): „Das charakteristische Merkmal aller Tiefebenen ist, daß sie stets von einem oder auch mehreren großen Gewässern durchzogen sind.“ — Eine Verwechslung muß auf S. 75 passiert sein, wo es heißt a) Schnee- und Felsenregion, gewöhnlich von 2300 bis 2500 m aufwärts... b) Alpenregion: zwischen 2600 und 2900 m... mit sanften Böschungen und üppigem Graswuchs.“ — Auch wird man kaum sagen können (wie S. 85): „Dennoch weisen manche Mittelgebirge zufolge ihrer Struktur, der geogr. Lage und des stark entwickelten Verkehrs in ihrem Bereiche einen wesentlich größern Grad an Wegsamkeit und dadurch auch eine erhöhte — Bewegungsfähigkeit auf.“ Oder (S. 108): „weßhalb auch die Kriegsführung im Karste unter allen Terrainarten als die schwierigste, die meisten Strapazen fordernde und Entbehrungen auferlegende Art der Kriegsführung bezeichnet werden muß.“ Außer

diesen mehr formellen, belangloseren Aussetzungen, hätten wir noch eine sachliche anzubringen. Schon in der Einleitung bemerkt der Verfasser (S. 3): „Bei der Würdigung und Beurteilung des Terrains sind wir ausschließlich auf die Eindrücke der äußern Erscheinungen der Erdoberfläche angewiesen, wobei es uns ganz gleichgültig sein kann, welchen geologischen Ursachen diese ihre tatsächliche Gestalt verdankt.“ Es wird allerdings nicht verlangt werden können, daß die Truppenoffiziere auch geologisch gebildet seien, hingegen ist doch anzunehmen, daß bei vielen derselben ein gewisses Interesse für die Art der Entstehung bestimmter Formen in Gebirg und Tal vorhanden sei und daß derjenige Offizier, welcher Verständnis und Blick hierfür hat, auch den topographischen Charakter einer Gegend viel leichter vorauskennt und zutreffend beurteilt, als derjenige, welcher in der Geologie vollständig Laie, absolut keinen Zusammenhang zwischen innerer und äußerer Beschaffenheit der Erdoberfläche, keinen Einfluß der Gesteinsart und Gesteinsbildung, auf die Gangbarkeit, Bewachsung, hydrographischen u. a. Verhältnisse eines Landsteils ausübt, auch keinen in der „Struktur“ begründeten Unterschied in der Passierbarkeit z. B. der Walliser- und der Bündneralpen kennt. Was also dem einen, auch geologisch orientierten Offizier angesichts einer bestimmten Gebirgs- oder andern Gegend über die militärische Bedeutung und spezielle Wichtigkeit sozusagen ohne weiteres geläufig ist, auf das muß der andere, geologisch ganz unkundige erst durch andere, durch Bücher oder zeitraubende Rekognoszierungen sich von Fall zu Fall sagen und aufmerksam machen lassen.

Im übrigen stehen wir dem vorliegenden „Kompendium“ des Hauptmanns Binder ganz sympathisch gegenüber, da es doch sehr viel Wissenswertes und Notwendiges aus dem weiten und wichtigen Gebiet der Terrainkenntnis und Militärgeographie von Oesterreich-Ungarn und den mutmaßlichen Kriegsschauplätzen rings um die große Doppel-Monarchie enthält. — Was den Preis der Schrift etwas hoch hat werden lassen, ist offenbar die Beigabe von 5 großen farbigen *Kartenbeilagen* und zwar 1. *Süd-Westen* Oesterreich-Ungarns mit den angrenzenden Gebieten Italiens, der Schweiz und Deutschlands, 1:1 000 000, in 6 verschiedenfarbigen Höhenschichten, mit einer Nebenkarte von tirolisch-italienischen Grenzgebiet, dessen Festungen, Sperren und Kommunikationen. Leider ist nur die absolute Höhe der Gipfel, nicht aber auch die Schichthöhe angegeben. 2. *Der Süd-Osten* Oesterreich-Ungarns mit den angrenzenden Gebieten der Balkanstaaten 1:1 000 000 in 6 verschiedenfarbigen Höhenschichten, auch ohne Schichthöhe, mit Eisenbahnen im Betrieb, im Bau und trassiert. 3. *Der Nord-Osten* Oesterreich-Ungarns mit angrenzenden Gebieten Rußlands, 1:1 000 000, in 4 verschiedenfarbigen Höhenschichten und besonders markierten ausgedehnten Waldkomplexen, Sumpf- und Weichlandstrecken, zwei- u. eingleisigen und projektierten Bahnen. 4. Teil eines Spezialkartenblattes (1:75 000) aus einem Gebiete mit ausgesprochener italienischer Bodenkultur (Reisbau etc. am Unterlauf des Tagliamento); 5. Teil eines Spezialkartenblattes (1:75 000) aus einem sehr stark verkarsteten Gebiete (nördlich Ragusa), mit Angabe der Zisternen. Trotz der oben. zu Gunsten einer zweiten Auflage, die wir ihm von Herzen wünschen, gemachten kleinen Aussetzungen empfehlen wir das Buch bestens gerade im Sinne des ihm vorangesetzten Motto's (aus Clausewitz) „Wer sich in einem Elemente bewegen will, wie es der Krieg ist, darf aus den Büchern durchaus nichts mitbringen als die Erziehung seines Geistes.“

Grundlagen der Kriegstheorie. Von Wagner, Reinhold, Oberstleutnant a. D. Theorie des Kampfes und der Kriegselemente als Fundament der gesamten Lehre vom Kriege. Mit einem Bildnis. Berlin 1912. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 20.

(Mitget.) Der durch eine große Anzahl wertvoller Schriften und Beiträge zur Kriegswissenschaft, militärischen Kritik und Politik rühmlichst bekannte Oberstleutnant a. D. Reinhold Wagner übergibt der Öffentlichkeit soeben mit seinem Werke „Grundlagen der Kriegstheorie“, die Frucht der Studien und der Geistesarbeit eines seit beinahe 60 Jahren der Wissen-

schaft und Lehre vom Kriege gewidmeten Lebens. Zwar sind kriegstheoretische Werke schon in großer Zahl vorhanden, es fehlt aber, wie der Verfasser erklärt, den darin entwickelten Ideen teils die feste Grundlage, teils die logische Ordnung und die Vollständigkeit, die von einem wissenschaftlichen System verlangt werden muß. In diese Lücke soll das vorliegende gehaltvolle Werk treten, das auf Grund einer allgemein gültigen Theorie des Kampfes die Elemente des gesamten Kriegswesens in ihrer geschichtlichen Entwicklung umfaßt. Die Originalität der Gedanken und die unerbittliche Folgerichtigkeit ihrer Entwicklung geben dem Wagner'schen Werk neben dem in ihm enthaltenen Schatz von Kenntnissen und militärischem Urteil einen besonderen Wert. Kenner der kriegstheoretischen Literatur werden ganz neue Anschauungen und Erweiterungen des gesamten Stoffes darin finden, und jeder Leser wird von dem tiefen Verständnis überrascht sein, das der Verfasser auch den großen Problemen des modernen Krieges entgegenbringt. Sein Werk, zu dem General d. Inf. v. Beseler ein Geleitwort geschrieben hat, ist daher auch nicht etwa ein rein theoretisches oder kriegsphilosophisches, sondern es bietet auch dem praktischen Soldaten eine überreiche Fülle von Anregung und Belehrung. In weiteren Kreisen wird besonderes Interesse die ausführliche Behandlung von Gegenständen erregen, die keineswegs rein militärischer Natur sind, wie „die Presse in Kriegszeiten“, „das Geld zum Kriege“, „ein geschichtlicher Rückblick“.

(Anmerkung der Red.) Der so betagte, hochgelehrte und erfahrene Verfasser wollte uns „vor Torschlöß“ noch eine endlich *vollständige* Theorie des Krieges, welche nicht nur die *Kriegsführung*, sondern — zum ersten Mal — auch die *Kriegsvorbereitung* und *Friedenschließung*, alles in streng logischem Zusammenhang umfassen sollte, schenken. Wir sind begierig, nächstens zu vernehmen, was besonders auch Kommandant Mor-dacq, der dies Jahr eine Geschichte der Strategie, bezw. eine Studie über die strategischen Lehren und Schulen der wichtigeren Länder und der Umwandlung, welche die Kriegskunst und Wissenschaft durchmacht, geschrieben hat, zu diesen Wagner'schen „*Grundlagen der Kriegstheorie*“ sagt. Es ist vorauszusetzen, daß diese „Theorie des Kampfes und der Kriegselemente“ — in gewissem Sinne über Clausewitz hinausgehend — Epoche machen wird.

Heer- und Marine-Adreßbuch oder Was *soll* und *will* jedermann von der *deutschen Armee-Einteilung*, von militärischen Behörden und Einrichtungen und von der deutschen Reichsmarine wissen. Staatsbürger-Bibliothek Heft 16. M. Gladbach 1912. Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Preis Fr. —. 55.

Ein sehr bequemes Nachschlage-Büchlein! Interessiert es uns z. B., aus welchen Einheiten sich das so- und sovierte Armeekorps zusammensetzt, so gibt der 1. Teil klare Auskunft, indem er gleichzeitig die Standorte bis zum Bataillon hinunter nennt. Oder will man wissen, in welch' höherem Verbands sich das Regiment X gegenwärtig befindet, so schlägt man den 2. Teil auf. Bekanntlich sind mit Annahme der neuesten Wehrvorlage nebst erheblichen Neuformationen auch etwelche Verschiebungen eingetreten. Im 3. Abschnitt befindet sich die Einteilung der kaiserl. Marine, mit der Liste sämtlicher Kriegsschiffe am Schluß. M. P.

Das Winken bei Nacht. Eine neue *Signallampe*. Von Preu, Oberlt. Mit 6 Bildern. Berlin 1911. E. S. Mittler & Sohn.

Es ist in letzter Zeit mehrfach probiert worden, bei Nacht, wo die Winkerflaggen versagen, vermittelst Blitzlicht Zeichen zu geben. Die technischen Truppen haben ihre Funkenapparate, die aber gewöhnlich nur den höheren Kommando-Stellen dienen. Die auf Vorposten liegenden Truppen und die bei Nacht vorgehenden Infanterie-Abteilungen könnten ihre Aufgaben viel besser lösen, wenn z. B. Meldungen von vorn signalisiert würden, was besonders in unserem Terrain einen großen Zeitgewinn bedeutet. Die Firma Raimund Finsterhölzl in Ravensburg scheint auf Angabe des Herrn Oberlt. Preu einen soliden Apparat verfertigt zu haben, welchen man getrost dem als Signalisten dienenden

Infanteristen auflegen kann, da er ihn im Gehen nicht hindert. Die Lichtstärke der am Leibgurt zu tragenden weißen und roten Lampen soll so bedeutend sein, daß die Blitze selbst bei trübem Wetter auf mehrere Kilometer sichtbar seien. Die Batterie wird am Rücken befestigt. Um auch bei großer Kälte die Punkte und Striche des Morse-Alphabetes gleich richtig markieren zu können, ist ein Kabel angebracht, das ermöglicht, die Tasten in der Tasche zu bewegen.

Die im Text angebrachten 6 Zeichnungen veranschaulichen den in Deutschland zum Patent angemeldeten Apparat, dem weitere Verbreitung zu wünschen ist.
M. P.

Beiträge zur Umgestaltung und Ergänzung der schweiz. Feuerwehr-Reglemente. Von M. Gyr. Gewidmet den Offizieren der ersten schweiz. Feuerwehrkonferenz in Langenthal. Bern 1912. Stämpfli & Cie. Preis Fr. 1.—.

Diese Broschüre ist ein Beweis, daß in den jüngeren Feuerwehrcreisen ein frischer Zug weht. Herr M. Gyr beantragt mit viel Wärme den Teilnehmern an der ersten schweizerischen Feuerwehrkonferenz in Langenthal Abänderungen am bestehenden Reglement, welche auch den Fernerstehenden nur freuen können. Der Angehörige der Armee, und besonders der Offizier, wird mit Vergnügen das Bestreben finden, auch die Feuerwehr mit der Zeit militärisch zu schulen. Viele bestehende Commandi sollten durch sinngemäße Befehle ersetzt werden. Nur da, wo Alle dasselbe gleichzeitig tun können und daher auch tun müssen, soll kommandiert werden. Es mutet den einstigen freiwilligen Feuerwehrmann seltsam, aber logisch an, wenn z. B. der Offizier eines Löschzuges sich vorn beim Wendrohrführer aufhalten soll und statt diesem, der Unteroffiziersrang bekleidet, die Befehle zum Verlängern oder Verlegen der Leitung, oder wie Wasser zu geben ist usw., erläßt. Es wäre zu wünschen, daß die Gyr'schen Vorschläge auch dort berücksichtigt würden, wo Feuer- und Bürgerwehr noch Synonyme sind. P. M.

Der deutsche Verpflegungs- und Quartier machende Offizier in Frankreich. Von Leutnant Diedra. Stuttgart 1912, Uhland'sche Buchdruckerei. Preis: Fr. 1.75.

Die Broschüre von Leutnant Diedra hat einen doppelten Zweck: Erstens soll sie, durch Musterbeispiele in französischer Sprache, den als Verpflegungsoffizier bzw. Quartiermacher vorgesehenen Offizieren deutscher Zunge den Verkehr mit den Zivilbehörden einer französischsprechenden Gegend erleichtern.

Zweitens ist sie dazu bestimmt, den Kandidaten auf das Dolmetscherexamen im Französischen von Nutzen zu sein.

Es will mir scheinen, als ob das „Hilfsbüchlein“ eher in der zweiten Hinsicht seine Schuldigkeit tun kann und wird, da der praktische Wert einer auf die „Aufgabe X“ passenden „Solution X“ (das kleine Werk ist eben eine Sammlung solcher Lösungen) etwas fraglich erscheint.
Ed. S.

Was man vom französischen Heere wissen muß. Von Immanuel, Major. 4., vollständig umgearbeitete Auflage. Berlin 1912, Liebelsche Buchhandlung.

Vorliegende 4. Auflage des bekannten Büchleins Immanuel's bedarf kaum einer Empfehlung.

Nach den neuesten Veröffentlichungen über das französische Heer, sowie nach den Amtlichen Dienstvorschriften des letzteren bearbeitet, ist es dazu bestimmt „dem Patrouillenführer aller Waffen in knapper Form Anhaltspunkte für seine Beobachtungen zu geben.“

Somit werden darin in kurzer und klarer Zusammenstellung die wichtigsten Angaben über Einteilung, Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung des französischen Heeres gemacht.

Wenn noch beigefügt wird, daß das kleine Buch auf sehr geschickte Weise Auskunft über die taktischen Eigenarten, über Aufklärung, Marsch- und Vorpostendienst, Unterkunft, Karten etc. der französischen Armee gibt, so ist damit auch gesagt, daß außer dem Patrouillenführer mancher andere um jene Armee sich interessierende Offizier die Broschüre mit Nutzen nachschlagen wird.
Ed. S.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

150. Schweizer Heereskunde, von Karl Egli, Oberst i/G. Mit Tabellen und vier Kartenausschnitten. 8° geb. Zürich 1912. Schultheß & Co. Preis Fr. 6.—.
151. Kucera, F. V., Das Heldenland Montenegro in der Geschichte. 8° geh. 80 Seiten. Berlin 1912. Carl Marschner. Preis Fr. 1.60.
152. Die Schweiz. Illustrierte Halbmonatsschrift, herausgegeben von Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser und Dr. E. Ziegler. Zürich 1912. Verlag der Illustr. Zeitschrift „Die Schweiz“. Abonnementspreis per Quartal Fr. 3.50.
153. Deutsche Alpenzeitung, herausgegeben von Eduard Laukes. Reich illustr. Halbmonatsschrift. Zürich 1912. Verlag d. D. A.-Z. Preis per Jahr Fr. 6.70. Jährlich 26 Nummern.
154. Katalog militärischer Werke, ausgegeben von L. W. Seidel & Sohn. kl. 8° geh. 202 Seiten. Wien 1913. L. W. Seidel & Sohn.
155. Militärische Bücher, nach Schlagworten geordnet und mit alph. Autorenregister. 8° geh. Berlin 1912. Ernst Siegf. Mittler & Sohn.
156. Renault, M. Louis, Les Lois de la Guerre Continentale. 8° geb. 160 Seiten. Paris 1913. L. Fournier. Preis Fr. 3.—.
157. Brück, Karl, Die Reitkunst. Fünfte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 76 Abbildungen. 8° geb. 304 Seiten. Leipzig 1913. J. J. Weber. Preis Fr. 8.—.
158. Un Temoin, Histoire de la Guerre Italo-Turque 1911—1912. 8° geh. 135 Seiten. Paris-Nancy 1912. Berger-Levrault. Preis Fr. 2.50.
159. Freiherr von Gayl, E., General von Schlichting und sein Lebenswerk. Mit Schlichtings Bildnis und 4 Uebersichtskarten. 8° geh. 427 Seiten. Berlin 1913. Georg Stilke. Preis Fr. 9.35.
160. Leick, Prof. Dr. W., Astronomische Ortsbestimmungen, gr. 8° geb. 130 Seiten. Leipzig 1912. Quelle & Meyer. Preis Fr. 4.70.
161. von Bärensprung Von, Major, Einführung in das Kriegsspiel. Mit 10 Skizzen im Text und 1 Karte in Steindruck. 8° geh. 103 Seiten. Berlin 1913. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Fr. 4.—.
162. Sven Hedin, Transhimalaja. III. Band. Mit 169 Abbildungen und 4 Karten. 8° geb. 390 Seiten. Leipzig 1912. F. A. Brockhaus.
163. von Clausewitz, Carl, General, Vom Kriege. gr. 8° geh. 818 Seiten. Berlin 1912. Ferd. Dümmler. Preis Fr. 9.35.
164. Einführung in das Heerwesen, von Otto Waldschütz. 11. Heft: Das Verkehrswesen (3 Beilagen). 8° geh. 164 Seiten. Wien 1912. L. W. Seidel & Sohn.
165. Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg, Vom Kongo zum Niger und Nil. Berichte der deutschen Zentralafrika-Expedition 1910/1911.
I. Band: Mit 512 bunten und einfarbigen Abbildungen, sowie mit 6 Karten. 324 Seiten.
II. Band: Mit 512 bunten und einfarbigen Abbildungen, sowie mit 6 Karten. 398 Seiten.
8° geb. Leipzig 1912. F. A. Brockhaus.

Zur Besorgung aller in diesem Blatte angezeigten Bücher empfiehlt sich die
Buchhandlung Wepf, Schwabe & Cie., Basel
Telephon 1684. Eisengasse 19.